

Mauson To Hill

649

Ueber die Nekropole von Assarlik in Karien.

Von

W. Helbig.

Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
Philologisch-historische Klasse. 1896. Heft 3.

Bibliothèque Maison de l'Orient



134907

Ueber die Nekropole von Assarlik in Karien.

Von

W. Helbig,

correspondirendem Mitglied der Gesellschaft.

(Vorgelegt von U. v. Wilamowitz in der Sitzung vom 24. October 1896.)

Die Nekropole, welche der englische Archäolog Paton bei Assarlik in Karien, zwischen Halikarnaß und Myndos, entdeckte¹⁾, ist bereits von Dümmler²⁾ einer eingehenden Betrachtung unterzogen worden. Wenn ich noch einmal darauf zurückkomme, so geschieht dies im Besonderen deßhalb, weil ich das Verhältniß der verschiedenen darin vorkommenden Grabformen anders auffasse als dieser Gelehrte und dem letzteren ein Berührungspunkt zwischen einer dieser Grabformen und den im homerischen Epos geschilderten Bestattungsgebräuchen entgangen ist, ein Berührungspunkt, welcher für die Bestimmung der Zeit, der die Nekropole angehört, wie des Stammes, von dem sie herrührt, nicht unbedeutsam zu sein scheint.

Zunächst gilt es die wichtigsten Thatsachen, welche in dieser Nekropole beobachtet worden sind, in das Gedächtniß zurückzurufen. Da die in den verschiedenen Gräbern gefundenen Handwerksprodukte einen im Wesentlichen übereinstimmenden Stilcharakter aufweisen, dürfen wir mit Dümmler annehmen, daß sich die Entwicklung der Nekropole innerhalb eines verhältnißmäßig beschränkten Zeitraumes vollzog. Und zwar deuten diese Produkte auf den Uebergang von der mykenischen zu der folgenden Periode, für welche die Ausbildung der geometrischen Stile bezeichnend ist. Unter den Thongefäßen begegnen wir mehreren specifisch mykenischen Formen. Dümmler hebt als solche mit Recht eine

1) Journal of hellenic studies VIII (1887) p. 66—77.

2) Athenische Mittheilungen XIII (1888) p. 273—280, p. 301.

Bügelkanne¹⁾ und einen Napf hervor, dessen halbkugelförmiger, mit einem Ausguß versehener Behälter von einem niedrigen, cylinderförmigen Fuße getragen wird²⁾. Ein Fragment eines Pithos³⁾ erinnert an ein bei Knossos gefundenes Gefäß derselben Gattung, das nach der Darlegung von Fabricius aus der dortigen mykenischen Schicht stammt⁴⁾. Doch zeigen alle ornamentierten Gegenstände, die sich in der karischen Nekropole gefunden, welches Typus sie auch sein mögen, nicht die Fülle von Motiven, welche für die Blüthezeit der mykenischen Kunstindustrie bezeichnend ist, sondern eine beschränkte Auswahl von geometrischen Ornamenten strengsten Typus und zwar größten Theils von solchen, welche in mehr oder minder rudimentärer Form bereits dem in den ältesten troischen Niederlassungen geübten Handwerke geläufig gewesen und von der mykenischen Kunst nur weiter entwickelt worden waren⁵⁾. Der sich hierbei ergebende Stil, welcher sowohl die Spi-

1) Journal of hell. studies VIII p. 74 Fig. 18.

2) Journal VIII p. 69 Fig. 4. Vgl. Dumont et Chaplain Les céramiques de la Grèce propre I pl. III 2; Furtwaengler und Loeschcke Mykenische Vasen T. I 7, T. XVIII 128.

3) Journal VIII p. 71 Fig. 10.

4) Athenische Mittheilungen XI (1886) T. IV p. 139, p. 144; Perrot et Chipiez Histoire de l'art VI p. 461 n. 173.

5) Ich begnüge mich, einige besonders bezeichnende Beispiele anzuführen: 1) Die häufig auf den Patonschen Thonsarkophagen eingepresste Sternrosette (Journal VIII p. 77 Fig. 24) kommt in rudimentärer Form bereits auf alttroischen sogenannten Spinnwirteln vor (Schliemann Ilios n. 1823). Vollständig ausgebildet erscheint sie auf einem angeblich aus der zweiten troischen Stadt stammenden Goldbleche (Schliemann Ilios p. 630 n. 968) wie auf Goldblechen, die in einem der mykenischen Schachtgräber gefunden wurden (Schliemann Mykenae p. 304 n. 414). — 2) Der Radiusstern scheint eine von der mykenischen Kunst vorgenommene Umbildung der Sternrosette (ein Uebergangstypus: Schliemann Mykenae p. 304 n. 415). Er findet sich, ähnlich angeordnet wie auf den Patonschen Sarkophagen (Journal VIII p. 76 Fig. 22), häufig auf mykenischen Anticaglien (Schliemann Mykenae p. 195 n. 241, p. 228 n. 301, 302. *Ἐφημερίς ἀρχαιολογική* 1888 T. 8 n. 7 p. 164). — 3) Ein anderes auf den Patonschen Sarkophagen vorkommendes Ornament besteht aus einem von einem Zackengürtel umgebenen Runde (Journal VIII p. 75 Fig. 20, p. 76 Fig. 23). Auch dieses Ornament erscheint auf troischen Spinnwirteln vorgebildet (Schliemann Ilios n. 1825) und von der mykenischen Kunst weiter entwickelt (Furtwaengler und Loeschcke Mykenische Vasen p. 17 Fig. 5). — 4) Die Decoration mehrerer aus der Patonschen Nekropole stammenden, bemalten Vasen besteht aus Gürteln und Gruppen concentrischer Halbkreise, die auf die Gürtel aufgesetzt sind (Journal VIII p. 69 Fig. 6, p. 74 Fig. 18). Wir dürfen den Keim, aus dem sich dieses Ornament entwickelte, wiederum in der Decoration troischer Spinnwirtel erkennen (Schliemann Ilios n. 1821, 1848, 1861, 1863—66, 1893, 1896, 1902, 1903, 1906, 1909, 1987, 1989). Auf einem in einem

rale wie jegliches vegetabile Element ausschließt, ist einfacher und primitiver als der Dipylonstil, der geometrische Stil Böotiens, derjenige, in welchem wir eine Vorstufe des sogenannten proto-korinthischen zu erkennen haben¹⁾, wie der Stil, welcher durch die ältesten in der Altis gefundenen Kunstprodukte vergegenwärtigt wird. Er reicht somit in eine ältere, der mykenischen Periode näher liegende Zeit hinauf als die, in welchen die anderen uns bekannten geometrischen Stile ihre vollständige Ausbildung erhielten.

Ein weiteres chronologisches Kriterium wird durch fünf bronzene Heftnadeln (*fibulae*) dargeboten, die sich in der karischen Nekropole gefunden²⁾. Dieses Utensil ist erst in einer fortgeschrittenen Phase der mykenischen Entwicklung und auch während dieser nur in sehr wenigen Exemplaren nachweisbar. Wir kennen gegenwärtig nur drei einfache Bogenfibeln, welche in der Nekropole der Unterstadt von Mykene³⁾, ein viertes Exemplar der gleichen Gattung⁴⁾ und zwei eines etwas jüngeren Typus — mit abgeplattetem Bogen —, die unter den Trümmern der nordöstlich vom Löwenthor gelegenen spät-mykenischen Häuser entdeckt wurden⁵⁾. Die Zahl der uns bekannten Gräber und anderen Fund-complexe, welche der mykenischen Periode angehören, ist derjenigen der von Paton aufgedeckten Gräber weit überlegen. Wenn sich daher in den letzteren fünf Heftnadeln gefunden haben, so deutet dies auf eine Zeit, in welcher derartige Utensilien eine ungleich weitere Verbreitung gefunden hatten, als es während jener späten Phase der mykenischen Entwicklung der Fall war. Hiermit stimmt es, daß diese Heftnadeln, deren Bügel in der Mitte anschwillt, am offenen Ende breit gehämmert und auf jeder Seite, wo er sich zu senken anfängt, durch ein scheibenartiges Motiv verstärkt ist, einen complizierteren Typus zeigen als die mykenischen. Anderer Seits steht aber dieser Typus der Urform, der

der mykenischen Schachtgräber gefundenen Topfe (Schliemann Mykenae p. 378 n. 527) und anderen mykenischen Gefäßen, die Dümmler p. 279 angeführt, sind die Gürtel und die Halbkreise bereits in derselben Weise angeordnet wie auf den Patonschen Vasen.

1) Vgl. Orsi in den Notizie degli scavi 1895 p. 113—114.

2) Journal VIII p. 74 Fig. 17.

3) *Ἐφημερίς ἀρχαιολογική* 1887 p. 163 not. 1; 1888 T. 9 n. 1, 2, p. 136, p. 139, p. 167.

4) *Ἐφημερίς* 1891 p. 26.

5) *Ἐφημ.* 1891 T. 3 n. 5, p. 26 (= Perrot et Chipiez Histoire de l'art VI p. 591 n. 257).

einfachen Bogenfibel, näher als die im Kreise der Dipylonkultur üblichen, ist also älter als diese¹⁾.

Die Thatsache, daß die Patonsche Nekropole keine bronzene Waffen und Werkzeuge, wohl aber eiserne Lanzenspitzen und Messer enthielt²⁾, steht in bestem Einklange zu den bisher gewonnenen Resultaten; denn es läßt sich beweisen, daß das Eisen im griechischen Kulturkreise erst während der Zeit, in der sich die geometrischen Stile zu entwickeln anfangen, eine weitere Verbreitung erfuhr. Wie die Fibula tritt auch das Eisen in Griechenland³⁾ zum ersten Male während einer späteren Phase der mykenischen Periode, aber auch während dieser Phase nur selten und in ganz einseitiger Verwendung auf. Es ist bis jetzt nur durch drei Ringe vertreten, von denen der eine aus dem amykläischen Kuppelgrabe⁴⁾, die anderen beiden aus Gräbern der Unterstadt von Mykene stammen⁵⁾ und in denen wir offenbar phönikische Importartikel zu erkennen haben⁶⁾. Das vorliegende Material reicht nicht aus, um zu entscheiden, ob die Phönikier, nachdem sie gelernt hatten, das Eisen zu kleineren Gegenständen, wie zu Ringen, zu verarbeiten, baldigst zu einer durchgreifenderen Ausnutzung dieses Metalles übergangen. Wollen wir die Möglichkeit zugeben, daß sie diesen für die technische Entwicklung hochwichtigen Schritt noch während der mykenischen Periode thaten, so blieb jedenfalls Griechenland zunächst davon unberührt. Vielmehr führen

1) Vgl. Studniczka in den Athen. Mittheilungen XII (1887) p. 18—19.

2) Journal VIII p. 68, p. 70 n. 11, p. 77.

3) In die Troas scheinen einzelne grössere Gegenstände aus Eisen bereits während der mykenischen Periode und vielleicht noch früher eingeführt worden zu sein (Schliemann Bericht über die Ausgrabungen in Troia i. J. 1890 p. 20; Doerpfeld Troia 1893 p. 98). Ich habe hierüber in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres XXXV, 1896, p. 339—340 note 2 das Nöthige bemerkt. Sind die Fundangaben genau, dann handelt es sich um ganz exceptionelle Thatsachen, welche an der Kultur der alttroischen Bevölkerung spurlos vorübergingen.

4) Ἐφημ. ἀρχ. 1889 p. 147.

5) Ἐφ. ἀρχ. 1888 p. 135, p. 138, p. 147.

6) Eine ähnliche Erscheinung wie die drei in der Peloponnes nachgewiesenen Exemplare ist ein eiserner Ring, welcher aus der bei Syrakus gelegenen Siculernekropole von Castelluccio zu Tage kam. Er fand sich in einem Grabe, welches vorwiegend steinerne und nur ganz wenige bronzene Manufacten enthielt (Bull. di paleontologia italiana XVIII, 1892, T. V 23, p. 33). Da dieses Grab sicher in die dem Beginne des hellenischen Verkehrs vorhergehende Zeit hinaufreicht, kann jener Ring nur von den Phönikiern importiert sein, die vor der Ankunft der Hellenen allein den sicilischen Markt beherrschten. Vgl. Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres XXXV (1896) p. 360—363.

die Achäer bis zum Ende jener Periode fort, sich ausschließlich bronzener Waffen und Werkzeuge zu bedienen. Es ergibt sich dies mit besonderer Deutlichkeit aus zwei unter Steinschichten geborgenen Niederlagen von bronzenen Gegenständen — Schwertern, Pfeilspitzen, Messern, Beilköpfen und anderen Werkzeugen —, die in Mykene nordöstlich vom Löwenthor, die eine neben, die andere unterhalb der Trümmer der daselbst gelegenen Häuser, entdeckt wurden¹⁾. Die Bauart der Häuser wie die Typen der Bronzen deuten auf das Ende der mykenischen Periode. Besonders bezeichnend ist es, daß sich in den beiden Niederlagen drei Typen von Schwertern gefunden haben, welche in den Schacht-, Kuppel- und Felsengräbern fehlen, sich hingegen auch nach dem Abschlusse der mykenäischen Periode noch geraume Zeit erhielten²⁾. Der

1) *'Eφ. ἀρχ.* 1891 p. 23—26.

2) Typus A: *'Eφ.* 1891 p. 25. Die verhältnismässig breite Klinge wird erst unweit der Spitze schmaler; die Griffzunge ist flach und am oberen Ende mit zwei vorspringenden Ecken versehen; in ihr wie in der Schwellung, welche den Uebergang zur Klinge vermittelt, sind Nietlöcher angebracht, die zur Befestigung eines Beschlages aus Elfenbein, Knochen oder Holz dienten. Ein Bronzeschwert desselben Typus wurde unter den Trümmern eines den beiden Dépôts benachbarten Hauses gefunden (Schliemann *Mykenae* p. 167 Fig. 221; Helbig *Das homerische Epos* 2. Aufl. p. 336 Fig. 130, wo Anm. 4 weitere Litteratur angeführt ist). Dass dieser Typus die mykenische Periode überdauerte, beweist ein zu Olympia in der Altis gefundenes Exemplar (Olympia IV, die Bronzen, T. XXVI 529 p. 72. Vgl. unten Seite 238—239). Außerdem wird er zu der auf die mykenische folgenden Entwicklung dadurch in Beziehung gesetzt, daß der Typus der eisernen Schwerter, welche sich in den Dipylon- wie in kyprischen Gräbern finden, deutlich als aus ihm abgeleitet erkennbar ist (s. weiter unten Seite 241 Anmerkung 2).

Typus B vertreten durch drei Exemplare: *'Eφ.* 1891 p. 25. Er unterscheidet sich von A im Besonderen durch die vervollkommneter Bildung der Griffzunge, die von stark erhabenen Rändern umgeben ist und oben in ein einem Kreissegmente entsprechendes Motiv endet. Schliemann (*Mykenae* p. 191 Fig. 238) entdeckte einen ähnlichen bronzenen Dolch innerhalb des über den Schachtgräbern liegenden Schuttes. Auch dieser Typus kommt in Schichten vor, die jünger sind, als die mykenischen. Er ist z. B. in der Nekropole von Torre Mordillo (bei Sybaris) durch ein bronzenes (Notizie degli scavi 1888 T. XIX 11, 11^a p. 576, tomba XCVII n. 1), in den cornetaner Tombe a pozzo (vgl. *Mémoires de l'Ac. des Inscriptions* XXXV p. 365—372) durch ein bronzenes (Mon. dell' Inst. XI T. LX 19, 19^a; Ann. 1888 p. 291; Martha *L'art étrusque* p. 61 Fig. 41) und durch drei eiserne Schwerter (1. Notizie degli scavi 1882 T. XII 4 p. 180—181; Martha *L'art étrusque* p. 61 n. 43. — 2. Bull. dell' Inst. 1882 p. 215; Notizie 1882 p. 186. — 3. Notizie 1882 p. 189) vertreten.

Typus C: *'Eφ.* 1891 T. II 5 p. 25; Perrot et Chipiez *Histoire de l'art* VI p. 976 n. 551. Er unterscheidet sich von B im Wesentlichen nur dadurch, daß unter der Griffzunge eine kleine, auf jeder Seite abwärts gekrümmte Parierstange

Gedanke liegt nahe, daß die Bergung jener Gegenstände mit den Wirren zusammenhing, welche der Einbruch der Dorier in der Argolis hervorrief. Hätten die damaligen Mykenäer über eiserne Waffen und Werkzeuge verfügt, so würden sie für die Sicherung auch von diesen Sorge getragen und die beiden Niederlagen demnach auch eiserne Exemplare enthalten haben. Da dies nicht der Fall war, dürfen wir annehmen, daß der ausschließliche Gebrauch bronzener Waffen und Werkzeuge bis zum Ende der mykenischen Periode fort dauerte.

Der älteste eiserne Gegenstand von ansehnlicheren Dimensionen, welcher bisher aus griechischem Boden zu Tage gekommen ist, wurde in einem eleusinischen Grabe gefunden, welches dem Uebergange von der mykenischen zu der Dipylonperiode angehört und somit unter den gegenwärtig bekannten Fundcomplexen zeitlich der Patonschen Nekropole am Nächsten steht¹⁾. Die Construction dieses Grabes, das aus einer mit Steinplatten ausgefüllten und zugedeckten Grube bestand, erinnert noch an diejenige der auf der Akropolis von Mykene gelegenen Schachtgräber²⁾. Es enthielt sowohl mykenische wie mit geometrischen Ornamenten verzierte Thongefäße, welche wir einer den Dipylonstil vorbereitenden Phase der Keramik zuschreiben dürfen, außerdem ein großes Fragment eines unkenntlich gewordenen Gegenstandes aus Eisen.

Es versteht sich von selbst, daß das Eisen nicht urplötzlich sondern allmählich an die Stelle der Bronze trat. Leider sind keine Funde bekannt, welche diesen Vorgang in seinen Einzelheiten zu verfolgen gestatteten. Doch beweisen die in der Altis von Olympia unternommenen Ausgrabungen, daß er Statt fand und daß wir ihn in der auf die mykenische folgenden Periode anzunehmen haben. Diese Ausgrabungen haben kein einziges mykenisches Kunstprodukt zu Tage gefördert³⁾. Vielmehr zeigen bereits die ältesten Fundstücke den seit der dorischen Wanderung aufkommenden geometrischen Stil. Es wäre verfehlt hieraus den Schluß zu ziehen, daß der Einfluß der mykenischen Kultur nicht

beigefügt ist. Ein eisernes Exemplar, welches sich in Amyklaion (*'Eφ. ἀρχ.* 1891 p. 26, 1892 p. 14) gefunden hat, beweist, daß auch dieser Typus noch nach dem Ende der mykenischen Periode im Gebrauch blieb.

1) *'Eφ. ἀρχ.* 1889 p. 191.

2) Vgl. Perrot et Chipiez *Histoire de l'art* VI p. 332—333. Eine Ausfüllung mit Bruchsteinen und Lehmziegeln ist auch in eleusinischen Gräbern beobachtet worden, welche der Periode des geometrischen Stils angehören. *'Eφ. ἀρχ.* 1889 p. 173, p. 183.

3) Furtwaengler *Die Bronzefunde aus Olympia* p. 7.

bis nach Elis gereicht habe. Da sich vielmehr mykenische Topfwaare in Pylos gefunden hat¹⁾ und mykenische Gräber wie dazu gehörige Industrieprodukte auf Kephallenia nachgewiesen sind²⁾, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß jene Kultur auch auf das benachbarte Elis einwirkte. Sind doch die engen Beziehungen, welche zwischen dieser Landschaft und den ionischen Inseln obwalteten, bereits in dem homerischen Epos bezeugt. Der Ithakesier Noemon besitzt in Elis eine Stuterei³⁾. Ebenso unterhält Odysseus den größten Theil seines Viehbestandes auf dem benachbarten Festlande⁴⁾. Nachdem die Ermordung der Freier ruchbar geworden ist, fordert der Vater des Antinoos, Eupheides, die Ithakesier auf, Odysseus sofort in Haft zu nehmen, da sich dieser sonst leicht nach Pylos oder Elis flüchten könnte⁵⁾. Wenn daher bei den zu Olympia unternommenen Ausgrabungen keine mykenische Fundschicht zu Tage gekommen ist, so hat man dies nicht daraus zu erklären, daß die mykenische Kultur spurlos an Elis vorüberging, sondern daraus, daß die Altis erst nach dem Untergange dieser Kultur zu einem Mittelpunkte der Gottesverehrung gemacht wurde.

Die Summe der Funde läßt darauf schließen, daß während der ältesten Zeit den in der Altis verehrten Gottheiten noch einzelne bronzene Waffen dargebracht wurden, jedoch die Zahl der eisernen bereits damals beträchtlich überwog. Die Ausgrabungen haben nur ein einziges bronzenes Schwert geliefert, welches aus der sehr alten um den Zeusaltar aufgethürmten Schicht stammt⁶⁾, hingegen

1) Athen. Mittheilungen XIV (1889) p. 132.

2) Von Duhn in den Neuen Heidelberger Jahrbüchern I p. 146 ff.; Wolters in den Athenischen Mittheilungen XIX (1894) p. 486—490; Reisch Ithaka p. 11 (in den Serta Harteliana). Es scheint beachtenswerth, daß wie beinahe für alle Gegenden, in denen sich mykenische Alterthümer finden, so auch für Pylos (Od. XIII 274) und für eine der ionischen Inseln, nämlich für Ithaka (Od. XIII 275 ff., XV 482), phönikischer Verkehr ausdrücklich bezeugt ist. Die Vermuthungen, welche Oberhammer Phönizier in Akarnanien (München 1882) über diesen Verkehr entwickelt, dürften eine eingehendere Berücksichtigung verdienen als sie ihnen bisher zu Theil geworden ist.

3) Od. IV 635.

4) Od. XIV 100—104.

5) Od. XXIV 431.

6) Olympia IV, die Bronzen, T. XXVI n. 529 p. 72. Die daneben gefundenen drei Miniaturschwerter aus Bronze (n. 530—532) dürfen außer Betracht bleiben, da das Material, in welchem solche aus Billigkeitsrücksichten reducierte Weihen ausgeführt sind, nichts für die entsprechenden, zum Gebrauche dienenden Gegenstände beweist. Vgl. z. B. E. Pottier et S. Reinach La nécropole de Myrina p. 242—245.

eine große Menge von eisernen Exemplaren und von Fragmenten von solchen¹⁾. Ebenso ist die Zahl der bronzenen Lanzen spitzen, welche den aus der mykenischen Periode überkommenen blattförmigen Typus aufweisen²⁾, im Vergleich mit den analogen Exemplaren aus Eisen verschwindend klein. Da sich eiserne Lanzen spitzen dieser Art in den tiefsten Schichten gefunden haben, wie sie unter dem Heraion, bei dem Zeusaltar, dem Pelopion, dem Zeustempel und im Prytaneion abgelagert waren³⁾, so dürfen wir annehmen, daß ihre Herstellung bis in die Zeit hinaufreicht, in welcher die Altis eine Kultusstätte zu werden anfing. Allerdings sind in den Ausgrabungsberichten nur bronzenen Pfeilspitzen verzeichnet⁴⁾. Doch beweist dies keineswegs, daß in der Altis ausschließlich mit bronzenen Spitzen versehene Pfeile geweiht wurden. Vielmehr hat man der Erfahrung Rechnung zu tragen, daß kleinere Gegenstände aus Eisen, wie Pfeilspitzen, durch die unmittelbare Berührung mit der feuchten Erde in der Regel vollständig zersetzt werden und sich in Folge dessen der Beobachtung entziehen. Besondere Aufmerksamkeit verdient es endlich, daß bereits in den untersten Schichten Fragmente von eisernen Dreifüßen gefunden wurden, während Reste von bronzenen erst aus den oberen Schichten zu Tage kamen⁵⁾. Die Bronze eignete sich vortrefflich zur Herstellung von Dreifüßen und wir wissen, daß diese während des ganzen Alterthums gewöhnlich aus Bronze gearbeitet wurden. Wenn sich nichts desto weniger gerade in den untersten Schichten der Altis ausschließlich Reste eiserner Dreifüße gefunden haben, so beweist dies, daß während der Zeit, welcher die in jenen

1) Olympia IV T. XXVI n. 533, p. 72, p. 178—179.

2) Olympia IV p. 173 n. 1032—1040, 1042—1049.

3) Olympia IV p. 3, p. 173. — Die in der Altis gefundenen vierkantigen Lanzen spitzen aus Bronze, deren Schaft in einen vierblättrigen Kelch ausläuft, haben nach Furtwaenglers (Olympia IV, die Bronzen p. 175—176 n. 1050—1060) einleuchtender Darlegung mit unserer Untersuchung nichts zu thun. Dieser Typus steht in keinem Zusammenhang mit den älteren Typen, sondern scheint eine verhältnißmäßig späte, rein griechische Erfindung, bei welcher, vermuthlich aus künstlerischen Gründen, die Bronze vor dem Eisen bevorzugt wurde. Die Zahl der eisernen Exemplare ist im Vergleich mit derjenigen der bronzenen verschwindend gering. Die Hauptmasse dieser vierkantigen Lanzen spitzen scheint dem 5. Jahrhundert anzugehören; nur ganz wenige mögen in das 6. Jahrhundert hinaufreichen. Aus den auf mehreren bronzenen Exemplaren beigefügten Inschriften er giebt sich der Gebrauch solcher Lanzen spitzen mit Sicherheit für Lakedaimon und Sikyon, mit Wahrscheinlichkeit für Korinth und Thurioi.

4) Olympia IV p. 177 ff.

5) Olympia IV p. 3, p. 75.

Schichten abgelagerten Gegenstände angehören, eine große Menge von Eisen zur Verfügung stand und für dieses Metall eine entschiedene Vorliebe herrschte.

Während die ältesten Funde in der Altis auf ein Stadium hinweisen, in welches noch einzelne Ausläufer der Bronzezeit herabreichten, in dem jedoch das Eisen bereits überwog, bekunden die attischen Gräber, welche der Zeit der fortgeschrittenen Dipylonkultur angehören, die Alleinherrschaft dieses Metalles. Es ist darin weder eine Waffe noch ein Werkzeug aus Bronze gefunden worden. Hingegen haben diese Gräber eiserne Gegenstände der verschiedensten Art geliefert, Lanzenspitzen, die in den einzelnen Gräbern gewöhnlich paarweise vorkommen¹⁾, Schwerter²⁾, einen Dolch³⁾, Messer⁴⁾, Heftnadeln⁵⁾, Fingerringe⁶⁾, Beilköpfe⁷⁾, Beschlüge⁸⁾, Stifte, Nägel⁹⁾. Da mehrere unter diesen Gegenständen, wie im Besonderen Heftnadeln und Stifte, noch in der späteren Zeit vorwiegend oder häufig aus Bronze gearbeitet wurden, so berechtigen die in den Dipylongräbern vorkommenden eisernen Exemplare zu dem gleichen Schlusse, den wir aus den in den untersten Schichten der Altis gefundenen Fragmenten von eisernen Dreifüßen gezogen haben.

Die Bevölkerung, welche die Asche ihrer Todten in der kari-schen Nekropole beisetzte, stattete die Gräber nur mit sehr spärlichen Beigaben aus. In Folge dessen sind wir außer Stande das Verhältniß, welches bei ihr zwischen Bronze und Eisen obwaltete, genau festzustellen und wir müssen, da sich in der ganzen Nekropole kein einziges Werkzeug gefunden hat, immerhin die Möglichkeit zulassen, daß die Werkzeuge noch aus Bronze gearbeitet

1) Monuments grecs publiés par l'association pour l'encouragement des études grecques en France Num. 11—13 (1882—1884) p. 42. Athen. Mittheilungen XIII p. 297, XVIII p. 107—108. *'Eφην. ἀρχ.* 1889 p. 181—182.

2) Undset Die ältesten Schwertformen (Zeitschrift für Ethnologie 1890) p. 1—2. Athen. Mitth. XIII p. 296—297, XVII p. 219, XVIII p. 107, p. 108, p. 133.

3) Athen. Mitth. XVIII p. 107—108. Nicht nur die Klinge und Griffzunge bestehen aus Eisen, sondern auch die Stifte, durch welche die Holzbekleidung auf der Griffzunge befestigt war.

4) Monuments publiés pour l'encouragement des études gr. Num. 11—13 p. 42. *'Eφ. ἀρχ.* 1889 p. 181—182. Athen. Mittheilungen XIII p. 297.

5) Athen. Mitth. XX p. 374.

6) Athen. Mitth. XX p. 374.

7) Athen. Mitth. XIII p. 297—298.

8) Athen. Mitth. XIII p. 298, XVIII p. 124. *'Eφ. ἀρχ.* 1889 p. 181—182.

9) Ath. Mitth. XIII p. 298, XVIII p. 124, p. 129. *'Eφ. ἀρχ.* 1889 p. 181—182.

Vgl. die vorhergehende Anm. 3.

wurden. Wie dem aber auch sei, jeden Falls beweisen die eisernen Lanzenspitzen und Messer, daß die Patonsche Nekropole nach dem Ende der mykenischen Periode angelegt ist. Anderer Seits aber lassen die zahlreichen Berührungspunkte, welche die in den Gräbern gefundenen Manufacten, und, wie wir im Weiteren sehen werden, auch die Grabformen noch mit mykenischen Typen darbieten, darauf schließen, daß sie der mykenischen Entwicklung näher steht und somit älter ist, als die Hauptmasse der in den tiefsten Fundschichten der Altis abgelagerten Objecte und die Gräber, in deren Inhalt der ausgebildete Dipylonstil herrscht.

Einen auffälligen Gegensatz zu dem im Ganzen einheitlichen Charakter, den die in den verschiedenen Gräbern gefundenen Manufacten aufweisen, bildet die Mannigfaltigkeit der Grabformen, welche in der Patonschen Nekropole neben einander hergehen. Wir begegnen erstens in den Boden eingearbeiteten Vertiefungen, welche den ältesten Gräbern der Italiker und Etrusker, den sogenannten *Tombe a pozzo*, entsprechen. Sie sind mit Stein- oder Thonplatten ausgelegt und mit runden Steinplatten zugedeckt, deren Durchmesser 3–4 englische Fuß = 0,915–1,22 Meter beträgt. Man findet darin Leichenasche sei es einfach auf den Boden gestreut, sei es in thönernen Gefäßen geborgen. Ich werde der Kürze halber für diese Gräber die von Paton angewendete Bezeichnung „Ostotheken“ festhalten. Eine zweite Gattung wird durch in den Boden eingearbeitete und bisweilen ebenfalls mit Thonplatten ausgelegte Gruben gebildet, welche groß genug sind, um einen unversehrten Leichnam aufzunehmen, und sich den in Italien auf die *Tombe a pozzo* folgenden *Tombe a fossa* vergleichen lassen. Zu den Ostotheken und Gruben kommen drittens Grabkammern rechteckigen Grundrisses, die durch einen Dromos zugänglich sind und deren Wände nach oben convergiren, derartig daß die Decke aus wenigen großen Steinen ausgeführt werden konnte, eine Form, welche an diejenige der Kuppel- und von gewissen Felsengräbern der mykenischen Periode erinnert. Ueber jeder Kammer war ein Erdhügel aufgeschichtet und um diesen ein Steinring gelegt. Eine der Kammern enthielt drei in den Boden eingearbeitete Gruben der im Obigen bezeichneten Art¹⁾; in anderen Kammern waren thönerne Sarkophage aufgestellt²⁾.

Mehrere unter diesen Typen weisen wiederum auf die mykenische Periode zurück. Wenn die Form der Kammern an myke-

1) Journal VIII p. 72 Fig. 14.

2) Journal VIII p. 70.

nische Grabanlagen erinnert, so möchte ich dies in Anbetracht der zahlreichen Berührungspunkte, die sich zwischen den in der Patonschen Nekropole beobachteten und mykenischen Typen herausgestellt haben und noch herausstellen werden, mit Dümmler nicht für zufällig halten. Die Gruben lassen sich recht wohl als verkümmerte Ausläufer der auf der Akropolis von Mykene entdeckten Schachtgräber betrachten. Jeden Falls finden die drei in den Boden einer der Patonschen Kammern eingearbeiteten Gruben Analogie in denjenigen, welche nicht selten innerhalb der mykenischen Kuppel- und Felsengräber angebracht sind¹⁾. Wie die Patonschen Gruben bisweilen mit Thonplatten, sind die mykenischen bisweilen mit steinernen Quadern ausgefüllt²⁾.

Jedoch hatte die Bevölkerung, welche die Nekropole von Assarlik anlegte, in einer Hinsicht mit der aus der mykenischen Periode überlieferten Bestattungsweise gebrochen. Sie setzte ihre Todten nicht mehr bei, wie es während jener Periode üblich gewesen war, sondern bediente sich ausschließlich der Verbrennung. Nicht nur die Osthaken sondern auch die anderen Gelasse, die Gruben, die Sarkophage, die Kammern, enthielten, obwohl sie nach ihren Formen wie nach ihren Dimensionen für die Aufnahme unverbrannter Körper berechnet waren, durchweg Leichenasche. Ein großes, thönernes Aschengefäß war in einer der Gruben geborgen³⁾, andere auf den Böden der Kammern aufgestellt⁴⁾; in den Sarko-

1) Gruben in Kuppelgräbern. Zwei Gruben in dem unweit des Heraions gelegenen Kuppelgrabe: Athen. Mittheilungen III (1878) T. XI p. 278; Perrot VI p. 396 n. 120. Vgl. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1889 p. 145. Zwei Gruben in dem nördlich vom Löwenthore gelegenen Kuppelgrabe: Perrot VI p. 607. Eine 0,80 Meter lange in dem Kuppelgrabe von Menidi (ein Kindergrab?): Das Kuppelgrab von Menidi p. 37 Fig. VI S p. 39—40. Eine mit Leichnam in dem Kuppelgrabe von Vaphio: *Ἐφ. ἀρχ.* 1889 p. 142, p. 144 ff.; eine in dem Stomion dieses Grabes angebrachte Grube diente nicht zur Beisetzung eines Leichnams sondern, wie es scheint, für *ἐναγισμοί*: p. 140—141. — Gruben in Felsengräbern von Nauplia: *Ἀθηναίων* VII (1878) Taf. A p. 187. *Ἀθ.* VIII (1879) Tafel zu p. 515 ff.; Perrot VI p. 400, 401 n. 134, 135. *Ἀθ.* VIII p. 517; p. 519; p. 520. — Gruben in Felsengräbern der Unterstadt von Mykene: *Ἐφ. ἀρχ.* 1888 p. 149—150, Grab 33 (zwei Gruben); p. 150, Grab 41; p. 152 Fig. 8, 9, Grab 47 (drei Gruben); p. 157—158 Fig. 11, Grab 52.

2) Es gilt dies für die Grube, die innerhalb des amykläischen (*Ἐφ. ἀρχ.* 1889 p. 145), wie für die beiden Gruben, welche innerhalb des nördlich vom mykenischen Löwenthore gelegenen Kuppelgrabes (Perrot VI p. 607), eingesprengt sind, ebenso für eine Grube, die innerhalb eines zur Unterstadt von Mykene gehörigen Felsengrabes beobachtet wurde (*Ἐφ. ἀρχ.* 1888 p. 158).

3) Journal VIII p. 73.

4) Journal VIII p. 68, p. 70.

phagen muß die Leichenasche, da Paton nichts über darin gefundene Gefäße berichtet, einfach auf den Boden gestreut worden sein.

Wie hat man diese auffällige Erscheinung zu erklären? Dümmler nimmt an, daß die Ostotheken den älteren, die anderen Gräber den jüngeren Gebrauch vertreten, daß also der Stamm, welcher die karische Nekropole hinterließ, ursprünglich seine Todten verbrannte und auch dann noch hartnäckig an der Verbrennung festhielt, als er unter irgendwelchen Einflüssen Grabformen angenommen hatte, die für feuerlose Bestattung erfunden waren. Aber ein solcher Vorgang ist doch nur denkbar unter der Voraussetzung, daß der Stamm selbst von der Verbrennung zur Beisetzung überging. Waren in Folge dessen die für den letzteren Gebrauch erforderlichen, geräumigeren Grabanlagen die vorherrschenden geworden, dann konnte es wohl geschehen, daß einzelne Familien zwar die neuen Grabformen annahmen, aber noch an der von Alters her überlieferten Verbrennung festhielten. Die Nekropolen von Vulci und Tarquinii zeigen uns derartige Anomalien während der Periode, in der die Beisetzung über die Verbrennung zu überwiegen anfang. Die ältesten Gräber dieser beiden Nekropolen sind die bereits erwähnten *Tombe a pozzo*, welche auf die Verbrennung der Todten berechnet waren und, dem entsprechend, durchweg Aschenurnen enthalten. Hierauf folgen die *Tombe a fossa*, welche für unverbrannte Leichen Raum gewähren und in denen beinahe stets vom Feuer unberührte Skelette gefunden werden. Nichts desto weniger kennen wir einige *Tombe a fossa*, welche Ausnahmen von dieser Regel bilden und keine Skelette sondern Aschengefäße enthielten¹⁾. Ja wir können vereinzelt Ausläufer dieses Widerspruches zwischen der Grabform und der Bestattungsweise sogar bis zu den Grabkammern herab verfolgen, die mit Bänken ausgestattet sind und somit ein weiteres, recht eigentlich auf die Beisetzung berechnetes Motiv darbieten. Um hier nur einige ganz sicher beglaubigte Beispiele anzuführen, verweise ich zunächst auf zwei vulcenter Grabkammern, die hoch in das 7. Jahrhundert v. Chr.

1) Vulcenter *Tombe a fossa*, welche lediglich Aschengefäße, keine Skelette enthielten: Bull. dell' Inst. 1884 p. 162; Gsell Fouilles dans la nécropole de Vulci p. 348; derselbe in den *Mélanges d'archéologie publiés par l'École française de Rome* XII (1882) p. 426—431. Die Bewohner des alten Tarquinii hielten an dem Gebrauche der Beisetzung, nachdem er einmal bei ihnen Eingang gefunden hatte, in consequenterer Weise fest, als ihre vulcenter Nachbarn. Doch kennen wir eine cornetaner *Tombe a fossa*, in welcher neben einem Skelett ein Aschengefäß gefunden wurde (Bull. dell' Inst. 1884 p. 162 nota 1).

hinaufzureichen scheinen. Die eine dieser Kammern war mit zwei, die andere nur mit einer Bank ausgestattet. In der ersteren fand Gsell¹⁾ auf der aus der rechten Seitenwand hervorspringenden Bank die Reste eines unverbrannten Leichnams, auf der an der Hinterwand angebrachten Bank hingegen ein thönernes Aschengefäß mit verbrannten menschlichen Knochen. Die andere Kammer zeigte keine Spur von einer beigesetzten Leiche, enthielt aber zwei Aschengefäße, die neben einander auf der Bank aufgestellt waren²⁾. In einer cornetaner Grabkammer der ältesten Gattung, einer sog. Tomba a corridojo, lag auf der Bank ein Skelett, während auf dem Boden vor der Hinterwand des Grabes eine Aschenurne stand³⁾. In einer anderen etwas jüngeren, etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts angehörigen Grabkammer derselben Nekropole war die linke Bank leer, wogegen auf der rechten zwei mit Leichenbrand angefüllte, griechische Amphoren gefunden wurden⁴⁾.

Während sich alle diese Fälle auf das Natürlichste daraus erklären, daß einzelne Individuen an dem von Alters her überlieferten Gebrauche der Verbrennung festhielten, aber die neu auf gekommenen, auf die Beisetzung berechneten Grabformen annahmen, wird eine derartige Erklärung für die Patonsche Nekropole dadurch ausgeschlossen, daß sich in dieser keine Spur von dem Gebrauche der Beisetzung findet, welcher die geräumigeren Grabformen hätte einbürgern können. Unter solchen Umständen scheint es mir geboten, den Vorgang nicht in der von Dümmler vorgeschlagenen sondern in umgekehrter Weise aufzufassen und anzunehmen, daß die für die Beisetzung geeigneten Grabformen auf der älteren Ueberlieferung beruhen, die Ostotheken hingegen jüngeren Ursprungs sind. Hiernach hätte der zwischen Halikarnaß und Myndos ansässige Stamm, von Alters her an die Beisetzung und an ihr entsprechende Grabformen gewöhnt, die letzteren vielfach noch festgehalten, nachdem er zur Verbrennung übergegangen und eine dem jüngeren Gebrauche gemäße Grabform, die Ostothek, auf gekommen war. Der Vorgang, in dieser Weise aufgefaßt, findet mancherlei Analogien. Doch beschränke ich mich darauf nur drei Beispiele anzuführen, deren Thatbestand besonders gut beglaubigt ist.

Während des älteren Abschnittes der Dipylonperiode wurden die

-
- 1) Fouilles de Vulci p. 11; Mélanges XII p. 427.
 - 2) Gsell Fouilles de Vulci p. 21 n. 1, 2; Mélanges p. 427.
 - 3) Notizie degli scavi 1888 p. 181—182.
 - 4) Notizie 1896 p. 184.

Todten beigesetzt; die Verbrennung kam erst während einer späteren Phase dieser Periode in Aufnahme, ohne jedoch die Beisetzung vollständig zu verdrängen¹⁾. Wir kennen ein athenisches²⁾ und ein eleusinisches Grab³⁾, welche jener späteren Phase angehören und, obwohl in ihnen nur Leichenbrand geborgen war, nichts desto weniger eine der Beisetzung entsprechende Form zeigen. Sie bestehen aus einem Schachte, der nicht viel kleiner ist als diejenigen, welche unverbrannte Leichen enthalten. Doch fand sich in jedem von beiden kein Skelett sondern ein mit calcinierten Knochen gefülltes Bronzegefäß.

Ebenso erscheint in der Nekropole del Fusco, d. i. in dem ältesten Theile der Nekropole von Syrakus, die Beisetzung als der ältere und vorherrschende Gebrauch. Das Verhältniß der beige-setzten und der verbrannte Leichen enthaltenden Gräber steht hier wie 332 zu 30⁴⁾. Orsi entdeckte in dieser Nekropole eine Grube, welche 2,05 Meter lang war und demnach für einen unversehrten Leichnam Raum bot, aber nur verbrannte Knochen enthielt⁵⁾.

In diesen drei Fällen ist es klar, daß die Hinterbliebenen, obwohl sie die Leiche verbrennen ließen, nichts desto weniger an älteren, für die Beisetzung erfundenen Grabformen festhielten. In derselben Weise sind offenbar die Leichenasche enthaltenden Gruben, Sarkophage und Grabkammern der Nekropole von Assarlik aufzufassen. Sie weisen auf eine Periode zurück, während deren ausschließlich die Beisetzung herrschte, eine Periode, die nach Allem, was sich über den Charakter jener Nekropole ergeben hat, keine andere gewesen sein kann als die mykenische.

Besondere Aufmerksamkeit verdient es, daß wir einer ähnlichen Bestattungsweise auch in dem homerischen Epos begegnen. Bekanntlich ist in den ältesten wie in den jüngsten Gesängen des Epos nur von Leichenverbrennung die Rede. Die Reste der verbrannten Knochen werden in einem metallenen Gefäße gesammelt,

1) Athen. Mittheilungen XVIII (1893) p. 148—151.

2) Athen. Mitth. XVIII p. 92—93, p. 104. Vielleicht gehört hierher auch das Ann. dell' Inst. 1872 p. 135 erwähnte, 2 Meter lange Grab, welches in der gleichen Tiefe lag wie ein benachbartes Grab aus der Dipylonperiode und nur ein Gemisch von Kohlen und Asche enthielt. Doch giebt die Tiefe für die Zeitbestimmung der dieser Nekropole angehörigen Gräber kein sicheres Kriterium ab. Vgl. Ath. Mitth. XVIII p. 148.

3) *Ep. áqz.* 1889 p. 186. Es ist auf dem p. 176 gegebenen Plane mit ○ bezeichnet.

4) Notizie degli scavi 1895 p. 110.

5) Notizie 1893 p. 461 Sep. XLIV.

dieses in der Erde geborgen und darüber der Grabhügel aufgeschüttet¹⁾. Von dem für Patroklos aufgeschütteten Grabhügel heißt es in der *Ilias*²⁾, daß ihm die Achäer mit einem Ringe von Steinen umgaben, der offenbar das Auseinanderfallen der aufgethürmten Erde verhüten sollte. Studniczka³⁾ hat bereits hervorgehoben, daß diese Grabform den von Steinringen umgebenen Grabhügeln der Patonschen Nekropole entspricht. Von größerer Tragweite jedoch ist ein anderer Berührungspunkt, welcher sich zwischen dieser Nekropole und den im Epos geschilderten Bestattungsgebräuchen herausstellt.

Ueber die Beschaffenheit des zur Aufnahme des Aschengefäßes dienenden Gelasses giebt nur eine Stelle des Epos Aufschluß, nämlich die Verse, welche sich auf die Bestattung des Hektor beziehen⁴⁾. Diese Verse lauten folgender Maßen:

*καὶ τάγε (ὄστία) χρυσεῖην ἐς λάρνακα θῆκαν ἑλόντες,
πορφυρέοις πέπλοισι καλύψαντες μαλακοῖσιν·
αἴψα δ' ἄρ' ἐς κολήν κάπετον θέσαν, ἀντὰρ ὑπερθεὺν
πυκνοῖσιν λάεσσι κατεστόρεσαν μεγάλοισιν·
ρίμφα δὲ σῆμ' ἔχεον.*

Fragen wir, was unter *κάπετος* zu verstehen ist, so kann dieses Substantiv keine den Patonschen Ostotheken und den *Tombe a pozzo* entsprechende, für die Aufnahme von Leichenasche berechnete Grabform bezeichnen. Vielmehr würde sich der Dichter, hätte er eine derartige Eintiefung von mäßigem Umfange gemeint, des Substantives *βόθρος*⁵⁾ bedient haben. *Κάπετος* wird an anderen Stellen des Epos für den das Lager der Achäer⁶⁾ und für den einen Weinberg umgebenden Graben gebraucht⁷⁾. Dieses

1) Vgl. Helbig *Das homerische Epos aus den Denkmälern* erläutert, 2. Aufl. p. 51.

2) XXIII 255—257.

3) Athenische Mittheilungen XII (1887) p. 19.

4) II. XXIV 795—799.

5) II. XVII 58 bezeichnet *βόθρος* die Grube, in welche ein Oelbaum eingesetzt war, also eine Grube, die hinsichtlich ihres Umfanges mehr oder minder den *Tombe a pozzo* und den Ostotheken entsprach. Das Gleiche gilt für den *βόθρον* . . . ὅσσον τε πυγούσιον ἔνθα καὶ ἔνθα, den Odysseus in der Unterwelt grub (Od. XI 59) und dessen Schenkel als eine Elle lang angegeben werden. Auch die *βόθροι*, in denen Nausikaa und ihre Gefährtinnen die Wäsche stampften (Od. VI 92), dürfen wir uns als von mässigen Dimensionen vorstellen, da der Dichter den Plural gebraucht, also annahm, daß das Stampfen der Wäsche in mehreren Gruben vorgenommen wurde.

6) II. XV 356.

7) II. XVIII 564.

Substantiv ist also synonym mit *τάφος* und es hat auch in der späteren griechischen Sprache ausschließlich diese Bedeutung¹⁾. Hiernach haben wir unter *κάπετος* in den angeführten Versen der Ilias eine Grube von ansehnlicher Länge zu verstehen, eine Grube, welche, wie die zu der Patonschen Nekropole gehörigen, für die Aufnahme eines unverbrannten Leichnams Raum darbot. Der gleiche Sachverhalt ergibt sich aus der Angabe des Dichters, daß die Troer das Aschengefäß, nachdem sie es in der Eintiefung geborgen, mit dicht gefügten, großen Steinen zudeckten. Zum Verschlusse einer Oeffnung von mäßigem Umfange, wie sie den Ostotheken von Assarlik und den Tombe a pozzo zu eigen ist, genügte eine Deckplatte, wogegen über Gruben von größerer Ausdehnung, wie diejenigen der karischen Nekropole und die etruskischen Tombe a fossa, mehrere Platten neben einander gelegt werden mußten²⁾. Wenn also der Dichter die Asche des Hektor in einer derartigen Grube geborgen werden läßt, so ergibt sich für seinen Kulturkreis ein ähnlicher Widerspruch in der Bestattungsweise, wie er

1) *Κάπετος* bezeichnet in des Sophokles Aias 1165, 1403 eine den Patonschen Gruben und den etruskischen Tombe a fossa entsprechende, auf Beisetzung berechnete Grube. In den Erörterungen, welche zwischen dem Chore, Agamemnon, Menelaos, Odysseus und Teukros über die Bestattung des Aias Statt finden, ist nirgends von Verbrennung die Rede. Vielmehr werden allenthalben Wendungen gebraucht (1040, 1132, 1140, 1166—67), welche sich ungezwungen auf Beisetzung beziehen lassen. Durchschlagend ist jedoch die Rede, durch welche Teukros über die Bestattung seines Bruders Anweisung giebt (1402—1408). Hätte er die Absicht, den Todten verbrennen zu lassen, so würde er vor allen Dingen für die Herrichtung des Scheiterhaufens Sorge tragen. Doch verlautet hierüber kein Wort. Vielmehr befiehlt Teukros nur, daß möglichst rasch die Grube (*κάπετος*) gegraben, behufs der Waschung der Leiche Wasser in einem Dreifuße gewärmt und die Rüstung des Aias herbeigebracht werde, letzteres offenbar, um sie dem Todten anzulegen und diesen in seinem kriegerischen Schmuck beizusetzen. Ebenso bezieht sich in der Antigone das Verbot, welches Kreon gegen die Bestattung des Polyneikes erläßt, auf Beisetzung nicht auf Verbrennung (21 ff., 194 ff.) und macht Antigone den Versuch, ihren Bruder zu begraben (245 ff.). Offenbar wurde Sophokles hierbei durch die in der nachhomerischen Zeit vorherrschende Annahme bestimmt, daß die mythischen Heroen nicht, wie es im Epos geschildert wird, verbrannt sondern beigesetzt wurden (Helbig Das homerische Epos 2. Aufl. p. 53), eine Vorstellung, die, wie es scheint, auf einer bis zur mykenischen Periode hinaufreichenden Ueberlieferung beruht. Auch den Körper des Aias erkannte man in einem vom Feuer unberührten Leichnam (Philostrat. Heroicus p. 137 Kayser) In dem Incert. idyll. VIII (Mosch. IV) ist *κάπετος* (103) synonym mit *τάφος* (97). Vgl. Galen. XII p. 459 B: *καπέτους μὲν οὐκ ὀλίγοι τῶν παλαιῶν εἰρήμισι τὰς τάφους.*

2) Die Tombe a fossa der cornetaner Nekropole sind in der Regel mit drei, ausnahmsweise mit vier oder fünf Platten zugedeckt.

uns in der karischen Nekropole entgegentritt. Hier wie dort war man zur Verbrennung übergegangen, hielt jedoch dabei noch an Grabformen fest, welche auf die Beisetzung berechnet waren, also auf den Gebrauch, der während der vorhergehenden mykenischen Periode geherrscht hatte.

Was ferner die *λάρναξ* betrifft, so würde der griechische Sprachgebrauch allerdings gestatten, in ihr einen Sarkophag zu erkennen¹⁾. Doch widerspricht einer derartigen Auffassung die Angabe, daß die *λάρναξ* aus Gold gearbeitet war. Wollen wir auch die Möglichkeit zugeben, daß der Dichter hiermit nicht einen aus reinem Golde sondern einen mit Goldblech belegten Behälter aus Bronze oder Holz bezeichnen konnte, immerhin würde der Aufwand an Edelmetall befremden, den die Bedeckung eines umfangreichen Gegenstandes, wie eines Sarkophages, erforderte. Wir werden demnach unter jener *λάρναξ* vielmehr ein Aschengefäß von mäßiger Größe zu verstehen und die epische Beschreibung auf ein Grab zu beziehen haben, welches den Aschenurnen enthaltenden Gruben der karischen Nekropole entsprach. Wenn die *λάρναξ* als golden bezeichnet wird, die in den Patonschen Gruben gefundenen Aschengefäße hingegen aus Thon bestehen, so versteht es sich, daß dieser Unterschied nicht durch einen principiellen Gegensatz des Sepulcralritus sondern lediglich durch die verschiedenen Mittel bestimmt ist, welche für die Todtenfeier zur Verfügung standen. Der Dichter durfte die Gebeine des troischen Königssohnes in einem kostbaren, goldenen Gefäße bergen lassen, wogegen die ärmliche, zwischen Halikarnassos und Myndos ansässige Bevölkerung für die Asche ihrer Todten nur irdene Behälter beschaffen konnte.

Unter den erhaltenen antiken Aschengefäßen dürfte ein bronzenes, mit Silberblech belegtes Exemplar, welches bei Vetulonia in einem ungefähr dem Ende des 7. Jahrhunderts angehörigen Grabe gefunden wurde²⁾, am Geeignetsten sein, die Vorstellung zu vergegenwärtigen, welche der Dichter mit der *λάρναξ* des Hektor

1) Die silberne *λάρναξ*, in welche Hephaistos II. XVIII 413 sein Handwerkszeug hineinlegt, werden wir uns als eine umfangreiche Truhe zu denken haben, ähnlich denjenigen, in denen die Kunstschler der Renaissance ihre Werkzeuge aufbewahrten. Jeden Falls müssen die von Thukydides II 34 erwähnten *λάρνακες* aus Cypressenholz, von denen jede die Gebeine der einen und derselben Phyle angehörigen, gefallenen Wehrmänner enthielt, ansehnliche Dimensionen gehabt und mehr oder minder Sarkophagen entsprochen haben.

2) Notizie degli scavi 1887 T. XVIII p. 503 ff.; Falchi Vetulonia e la sua necropoli antichissima T. XII p. 149 ff. Vgl. Gsell Fouilles dans la nécropole de Vulci p. 425.

verband. Dieses Gefäß hat die Form eines oblongen, mit einem dachförmigen Deckel versehenen Kastens, dessen Länge 0,68, dessen Breite 0,25 und dessen Höhe, bis zur Giebelspitze gemessen, 0,41 Meter beträgt. Die aus dem Silberblech herausgetriebenen Thierfiguren und Ornamente erinnern hinsichtlich der Typen wie hinsichtlich des Stiles an die Reliefs der bekannten phönikischen Silberschalen. Die in dem Kasten enthaltenen Knochenreste waren in ein Stück feiner Leinwand eingewickelt. Es ergibt sich hiermit ein weiterer, der epischen Schilderung entsprechender Zug, da der Dichter angiebt, daß die Gebeine des Hektor in *πέπλοι μαλακοί* eingehüllt wurden¹⁾.

Studniczka²⁾ und Furtwaengler³⁾ haben unabhängig von einander die Vermuthung geäußert, daß die Patonsche Nekropole von den ersten griechischen Colonisten herrühre, die sich in Karien niederließen. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die nahe Verwandtschaft, die ich zwischen einer in jener Nekropole beobachteten und einer im homerischen Epos geschilderten Bestattungsweise dargelegt habe. Sie findet eine weitere Bestätigung darin, daß sich nicht nur der Stilcharakter sämtlicher in den karischen Gräbern gefundenen Handwerksprodukte in die Entwicklung einfügen läßt, welche während der Uebergangszeit von der mykenischen zu der folgenden Periode auf der Ostseite Griechenlands Statt hatte, sondern daß auch einige aus jenen Gräbern stammende bemalte Vasen eine auffällige Aehnlichkeit mit Exemplaren peloponnesischer Provenienz bekunden.

Die griechischen Niederlassungen waren von Haus aus durchweg Ackerbaucolonien. Es leuchtet ein, daß in derartigen Niederlassungen während der ersten Periode ihres Bestehens keine günstigen Bedingungen für eine intensive industrielle Entwicklung vorlagen und daß in Folge dessen die neuen Ansiedler genöthigt waren, den größten Theil ihres Bedarfes zumal an feineren Industrieprodukten aus dem Mutterlande zu decken. Für Syrakus, Megara Hyblaea und die campanische Kyme läßt sich dies auf das Bestimmteste beweisen. Wir kennen gegenwärtig im Gebiete jeder

1) Der Gebrauch, die Knochenreste in Leinwand einzuwickeln, ist auch in archaischen Gräbern von Kyme in Campanien (von Duhn *Delineazione di una storia della Campania preromana* in der *Rivista di storia antica e scienze affini* diretta da Tropea I, Messina 1895, p. 56 nota 11), in attischen Gräbern (Athen. Mitth. XVIII, 1893, p. 160, p. 161, p. 185) und in einer bronzenen Aschenurne der capuaner Nekropole (von Duhn a. a. O. p. 58 nota 23) beobachtet worden.

2) Athen. Mittheilungen XII (1887) p. 19.

3) Jahrbuch des arch. Instituts IV, archäol. Anzeiger 1889 p. 50.

dieser drei Städte eine Reihe von Gräbern, welche bis in die unmittelbar auf die Coloniegründung folgende Zeit hinaufreichen¹⁾. Die in ihnen vorkommenden bemalten Vasen, sogenannte protokorinthische und außerdem mit geometrischen Ornamenten verzierte Exemplare, in denen wir eine Vorstufe der protokorinthischen Gattung zu erkennen haben²⁾, sind durchweg aus dem Mutterlande bezogen. Ebenso urtheilt Pottier³⁾ über die ältesten auf Rhodos gefundenen Gefäße geometrischen Stils, deren Decoration mit Firnisfarbe ausgeführt ist. Seine Auffassung erscheint um so berechtigter, als eine intensive Einfuhr griechischer Thonwaren nach Rhodos auch noch während der auf den geometrischen Stil folgenden Phase der Keramik bezeugt ist; denn es haben sich auf dieser Insel sowohl sogenannte protokorinthische wie korinthische Gefäße gefunden⁴⁾. Man darf geradezu behaupten, daß es der Bedarf der neu gegründeten Colonien war, welcher die Griechen zu einer bedeutenderen Entwicklung ihrer Industrien wie ihres Handels veranlaßte.

Da Halikarnassos und Myndos nach glaubwürdiger Ueberlieferung troizenische Gründungen waren⁵⁾, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Colonisten, welche die zwischen diesen beiden Städten gelegene Nekropole hinterließen, aus derselben Gegend einwanderten. Unter solchen Umständen dürfen wir es vielleicht nicht als zufällig betrachten, daß die aus Gürteln und con-

1) Ueber den im Grundstücke del Fusco gelegenen ältesten Theil der Nekropole von Syrakus: Orsi, besonders in den Notizie degli scavi 1895 p. 129 ff. (wo vielfach auf die früheren Berichte zurückverwiesen wird). Ueber die Nekropole von Megara Hyblaea: Orsi in den Monumenti pubbl. per cura della r. Accademia dei Lincei I p. 766 ff. (über die ältesten Vasen dieser Nekropole namentlich p. 810—814). Ueber die ältesten Gräber von Kyme: von Duhn Delineazione di una storia etc. (s. unsere Seite 250 Anm. 1) p. 33, p. 53 nota 4.

2) Notizie 1895 p. 113—114.

3) Catalogue des vases antiques du Musée du Louvre I p. 137.

4) Protokorinthische Gefäße auf Rhodos: Salzmann La nécropole de Camiros pl. 48; Journal of hellenic studies XI p. 180 note 3; Pottier a. a. O. p. 154—157, p. 169 n. 402—407. Korinthische: Salzmann pl. 31, 35, 40; Pottier p. 169 n. 414—477; weiteres bei Wilisch Die altkorinthische Thonindustrie p. 128. — Furtwaengler, Jahrbuch des arch. Inst. I (1886) p. 146—148, hat in gewissen auf Rhodos gefundenen Vasen mit großer Wahrscheinlichkeit locale Nachahmungen der beiden Gattungen erkannt. Auf die schwierige Frage, ob die weißgrundigen orientalisierenden Vasen in rhodischen oder in ausländischen Töpfereien gearbeitet sind (vgl. Pottier p. 138 ff.), kann ich an dieser Stelle nicht eingehen. Sicher scheint mir, daß die Ausbildung dieser Gattung nicht älter sondern eher etwas jünger ist als diejenige der sog. protokorinthischen.

5) Ueber Halikarnaß: Herodot. VII 99; Strabo XIV C. 656; Vitruv. II 8, 12 Pausan. II 30, 8. Ueber Myndos: Pausan. II 30, 8.

centrischen Halbkreisen bestehende Decoration zweier aus der karischen Nekropole stammenden Gefäße, einer Amphora und einer Bügelkanne¹⁾, eine auffallende Uebereinstimmung verräth mit derjenigen einer Bügelkanne, von der ein Fragment aus dem Boden der Troizene benachbarten Insel Kalaurea zu Tage gefördert wurde²⁾. Ein von Paton abgebildeter Krug³⁾, der mit schraffierten Dreiecken verziert ist, findet seine schlagendsten Analogien in zwei Gefäßen, einem Krüge und einer Flasche, die zu Mykene in einem dem Ende der mykenischen Periode angehörigen Kindergrabe enthalten waren⁴⁾. Wie man aber auch über die Tragweite solcher vereinzelter Thatsachen urtheilen mag, jeden Falls spricht schon a priori alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Griechen, welche sich in Karien niederließen, während der unmittelbar auf die Ansiedelung folgenden Zeit die feinere Thonwaare, deren sie bedurften, aus der Peloponnes bezogen.

Dümmler⁵⁾ hebt mit Recht die nahe Verwandtschaft hervor, welche zwischen den in der Patonschen Nekropole und gewissen auf Rhodos gefundenen Manufacten geometrischen Stiles obwaltet. Diese Verwandtschaft erklärt sich auf das Natürlichste daraus, daß Rhodos und die südliche Küste Kariens von einem und demselben Strome griechischer Colonisation erreicht wurden. Alle diese Ansiedler kamen aus der östlichen Hälfte des Peloponnes; es waren unter ihnen nicht nur das dorische sondern, wie es die in Halkarnaß herrschende ionische Sprache beweist, auch das in der Peloponnes alteinheimische Bevölkerungselement vertreten. Wenn sie nach ihrer Ansiedelung in der neuen Heimath geraume Zeit hindurch einen erheblichen Theil ihres Bedarfes an Industrieprodukten aus dem Mutterlande deckten, so erscheint es ganz natürlich, daß sich der Inhalt der karischen Nekropole vielfach mit den ältesten griechischen Manufacten berührt, die auf Rhodos gefunden wurden. Die auf der Insel wie die auf dem benachbarten Festlande ansässigen Griechen waren eben von einem und demselben Industriebereiche abhängig.

1) Journal of hellenic studies VIII p. 69 Fig. 6, p. 74 Fig. 18.

2) Athen. Mittheilungen XIII (1895) p. 298 Fig. 18.

3) Journal VIII p. 69 Fig. 5.

4) 'Eφ. ἀρχ. 1891 p. 27—28.

5) Athen. Mitth. XIII (1888) p. 278—279. Auch die aus Gürteln und concentrischen Halbkreisen bestehende Decoration, der wir auf Patonschen Vasen begegnen (s. unsere vorhergehende Anm. 1), ist gegenwärtig auf einem Exemplare rhodischer Provenienz nachweisbar, nämlich auf einer bei Lindos gefundenen Bügelkanne (Revue archéologique XXVII, 1895, p. 193 Fig. 6).